

Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.

Antoine de Saint Exupery

Yalla (los, auf geht's)

Liebe Verwandte, Freunde und Interessierte!

Mein Dienst in Tulkarem neigt sich nun unweigerlich dem Ende zu. Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Lachend, weil ich mich sehr auf zu Hause, meine Familie und meine Freunde freue, weinend, weil die Freundlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen hier unbeschreiblich ist. Wir haben so viel Herzlichkeit erlebt, die die Menschen uns gegenüber auf vielfältige Weise in Worten und Gesten zum Ausdruck gebracht haben. Sie haben uns spüren lassen, dass wir für sie das Fenster in eine andere Welt sind, dass wir ihnen ein wenig Hoffnung geben, wenn wir zu Hause in unseren jeweiligen Ländern, in unserer näheren Umgebung von ihren täglichen Problemen und Sorgen berichten, die die israelische Besatzung mit sich bringt. Wir konnten einen kleinen Einblick in ihr alltägliches Leben erhalten. Wir haben Ungerechtigkeiten und Gewalt erlebt, Hilflosigkeit und Wut. Es war nicht immer leicht dies alles mitzuerleben und zu verarbeiten.

Meine zu Beginn meines Dienstes gestellten Fragen habe ich nicht alle zu meiner Zufriedenheit lösen können. Wahrscheinlich ist das auch gar nicht möglich.

Vertreibung in Jerusalem

Vor 2 Wochen war ich im Rahmen eines Projektbesuchs in Jerusalem und habe die palästinensische Familie Al Kurd besucht. 5 Tage später geschah Folgendes.

Mit vorgehaltenen Waffen hat die israelische Polizei Mohamed Al Kurd und seine Ehefrau Fausih aus ihrem Haus in Jerusalem vertrieben. Um vier Uhr morgens stürmten Polizeieinheiten den Jerusalemer Ortsteil Sheikh Jarrah. Sie erklärten die Nachbarschaft zur „geschlossenen militärischen Zone“ und vertrieben den im Rollstuhl sitzenden Mann und seine Ehefrau aus ihrem Haus. Seit 1956 lebte das Ehepaar in diesem Haus, das ihnen von der jordanischen Regierung überlassen wurde. 1972 ist es israelischen Siedlern gelungen das Land auf ihren Namen registrieren zu lassen. Trotz internationaler Kritik und Beschwerden, die sich vor allem auf die zweifelhafte rechtliche Grundlage beziehen, entschied das Gericht zugunsten der israelischen Kläger. Bei der Räumung verhaftete die israelische Polizei acht internationale Friedensaktivisten aus Kanada, Schweden, Großbritannien und den USA vorübergehend, die gegen diese Aktion protestierten. Direkt im Anschluss an die Räumung wurde das Haus von Siedlern besetzt. Was mit der Wohnungseinrichtung der Familie geschah ist unklar.



Fausih Al Kurd vor ihrem Haus

Nächtlicher Einsatz

Sami Safa und seine Frau Sharen haben vor 2 Wochen geheiratet. Sie wohnen im Erdgeschoss des Hauses der Familie, 2 Straßen von unserer Wohnung in Tulkarem entfernt. Oben wohnen Samis Eltern Abdel Latif und Dala mit weiteren Familienmitgliedern. Keiner hatte bisher Ärger mit der Polizei.

Am 9.11. um 2.30 Uhr war Sharen im Badezimmer, als sie draußen laute Geräusche hörte. Ihr Schreien, als sie ca. 30 Soldaten mit schwarzgefärbten Gesichtern sah, weckte ihren Ehemann. Soldaten der Israeli Defence Force drangen ins Haus ein, gaben den Befehl, dass alle draußen warten sollten und nahmen ihnen ihre Ausweise ab. Dann mussten sie ca. 3 Stunden draußen in der Kälte warten.

Währenddessen wüteten die Soldaten im Haus, Sofas wurden umgekippt, Computer zerschlagen, der Kühlschrank umgeworfen, Betten zertrümmert, persönliche Dinge aus Schubladen geworfen, sogar der Stromzähler wurde zerstört.

Gegen 5.30 Uhr war die Operation zu Ende. Die Soldaten gaben allen Familienmitgliedern ihre Ausweise zurück und ließen sie ins Haus. Am Ende der Aktion erkundigten sich die Soldaten nach einem Nachbarn, den sie offensichtlich suchten. Die Familie konnte dazu keine Auskunft geben. Keiner wurde verhaftet.

Am anderen Morgen wurden wir von Abdul Karim Sadi, unserem lokalen Ansprechpartner von der israelischen Friedensorganisation B'tselem, angerufen, um uns das Chaos anzusehen. Ich war leider nicht zu Hause, doch meine Kollegen Judith und Lars gingen sofort hin. Sie sahen die Familienmitglieder, die unter Schock standen. Sie filmten das Chaos im Haus, jedes Zimmer war verwüstet, alles geschah ohne Angabe von irgendwelchen Gründen.

10 Tage zuvor hatte sich eine ähnliche Aktion nur 50 m von unserer Wohnung entfernt ereignet, wir haben es nicht gemerkt.

Sima

Sima, 36, ist eine Frau aus dem Flüchtlingslager von Tulkarem. Ich habe sie vor ein paar Wochen besucht und mit ihr über ihre Vergangenheit gesprochen - eine beeindruckende Frau. Ihr Bruder wurde versehentlich Opfer eines Anschlags israelischer Soldaten. Um Rache zu nehmen, ging ihr Mann zu den Al-Aqsa-Märtyrer Brigaden, einer militanten palästinensischen Organisation. Sie unterstützte ihn dabei.

Eines Nachts kamen israelische Soldaten ins Flüchtlingslager, erschossen ihren Mann und nahmen sie fest, ihre 4 Kinder blieben bei Verwandten. Sie war 2,5 Jahre in einem israelischen Gefängnis, eine schreckliche Zeit für sie. Danach begann sie umzudenken.

Jetzt arbeitet sie mit israelischen Friedensaktivisten zusammen.

Zufällig hat das Auslandsmagazin der ARD „Weltspiegel“ am Sonntag, den 9.11.08 einen Bericht über sie gezeigt. Informationen und einen kurzen Videofilm dazu gibt es unter:
http://www.daserste.de/weltspiegel/beitrag_dyn~uid,jip5kw8s2d3hittb~cm.asp

Sderot

Wenn auf israelischer Seite die Menschen von ihren Ängsten berichten, fällt häufig der Name Sderot. Sderot ist eine kleine israelische Stadt in unmittelbarer Nähe zum Gazastreifen. Hier wurden nach der Räumung israelischer Siedlungen im Gazastreifen im Jahr 2005 ca. 7000 Kassamraketen von radikalen Palästinensern auf Sderot geschossen. Diese Raketen werden von den Palästinensern zusammengebaut. Pfosten von Straßenschildern dienen dabei als Außenhülle. In Sderot gibt es zahlreiche Bunker. Auf Spielplätzen beispielsweise wurden Spielgeräte mit dicken Betonwänden angebracht, die gleichzeitig als Bunker dienen. Insgesamt kamen bisher 12 Menschen ums Leben, zahlreiche wurden verletzt. Seit 4 Monaten gibt es einen mehr oder weniger stabilen Waffenstillstand.

Mir war es wichtig Sderot zu besuchen, um die Ängste der Israelis noch besser zu verstehen. Gleichzeitig müssen die Israelis erkennen, dass die Besatzung und ihre Folgen ihnen ihre Ängste vor Raketen und Selbstmordattentätern nicht nehmen können. Im Gegenteil, dies führt zu Wut und Hass auf palästinensischer Seite.

Unbedingte Voraussetzung für einen möglichen Frieden kann nur das Ende der völkerrechtswidrigen Besatzung der palästinensischen Gebiete sein! – inshaallah

Ich bin dankbar, dass ich diesen Dienst machen konnte. Meine Arbeit wird zu Hause in Form von Öffentlichkeitsarbeit weitergehen. Danke auch für euer Interesse und eure mitfühlenden und aufbauenden Worte, die mich bei meinem Dienst begleitet haben, sie haben gut getan.

assalaamu alaikum - der Friede sei mit euch!

Iris



Bitte beachten: Ich bin tätig im Auftrag von Pax Christi Deutschland als eine Ökumenische Freiwillige für das Programm Ökumenischer Friedensdienst in Palästina und Israel (EAPPI)/[Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel \(EAPPI\)](#) des Ökumenischen Rats der Kirchen Weltkirchenrates ([ÖRK](#)). Dieser Text gibt nur meine persönlichen Ansichten wieder, die nicht unbedingt die Meinungen von Pax Christi [des](#) und/oder des Weltkirchenrats [ÖRK](#) sind. Wer diese Informationen verbreiten will unter Berücksichtigung des offiziellen Standpunkts der Organisationen, kann diese in Erfahrung bringen bei Pax Christi oder beim EAPPI Communication Officer in englischer Sprache (eappi-co@jrol.com). Danke.